

„Der Regenbogen“ seit zehn Jahren

## Arbeit hat hohen therapeutischen Wert

WÜRZBURG (MO)

Seit zehn Jahren hilft

„Der Regenbogen“ psychisch kranken Menschen auf ihrem Weg zurück in ein normales Leben.

Das große Bild an der Wand im Hörsaal zeigt einen Regenbogen in seinen verschiedenen Farben, der eine Brücke über ein dunkles Tal schlägt. Ein Symbol für die Zeit des Übergangs. „So wie der Regenbogen zwischen Licht und Finsternis in Erscheinung tritt, wollten wir den Menschen helfen, wieder Anschlußpunkte zur Lebensrealität zu finden“, sagt Ursula Berninger, die Vorsitzende des Vereins „Der Regenbogen“, eine Einrichtung der Freunde und Förderer der Psychiatrischen Tagesklinik Würzburg.

Zum zehnten Geburtstag dieser Institution, der mit einer Fortbildungsveranstaltung verknüpft war, warf die Diplom-Sozialpädagogin noch einmal einen Blick zurück zu den Anfängen der Arbeit des Vereins, der 1987 von Mitarbeitern der Psychiatrischen Tagesklinik gegründet worden war. Einen Übergang für psychisch erkrankte Menschen zu schaffen, sei das tragende Leitmotiv gewesen, so Ursula Berninger. Die angebotenen Wohnplätze reichten damals nicht aus, die Patienten mußten deshalb „oft länger auf Station bleiben“.

Zu den verschiedenen Lebensbereichen, für die auch das Farbspektrum des Regenbogens steht, zählen Angehörigenarbeit, Wohn- und Arbeitsbereich. Die Angehörigen sollten mit in die Behandlung einbezogen sein. Nach und nach wurden mit Hilfe von Mitgliedsbeiträgen und Spenden drei Wohngemeinschaften aufgebaut. 1992

kam eine „Krisenwohnung“ dazu. Im Wohnbereich ist das Angebot jetzt viermal so groß wie 1987.

Was die Initiativen im Arbeitsbereich angeht, habe man bei den Arbeitgebern „offene Ohren“ für dieses Anliegen gefunden und sei überrascht gewesen, daß diese „gar nicht gegen psychisch Kranke eingestellt waren“. Fragen der Entlohnung wurden geregelt, PC-Arbeitsplätze eingerichtet, zur Simulation von realen Arbeitsbedingungen.

Zum Thema der Veranstaltung „Psychosoziale Versorgung im teilstationären und komplementären Bereich“ stellte Ursula Berninger fest, daß „bis 1977 in Würzburg keine tragfähigen teilstationären Versorgungsstrukturen vorhanden waren“. 1981 wurde die Tagesklinik eröffnet.

Dr. Michael Osterheider, Direktor des Westfälischen Zentrums für Psychiatrie in Paderborn und früher an der Würzburger Klinik tätig, stellte bei dem Jubiläum fest, „daß Sie auf dem besten Wege sind, hier Vorbildfunktion zu schaffen“. Er setzte sich kritisch mit der psychosozialen Versorgung unter veränderten ökonomischen Bedingungen auseinander und forderte eine Einbeziehung psychosozialer Leistungen in den Katalog der gesetzlichen Krankenkassen. Denn Langzeiteffekt einer rein kostenmäßigen Betrachtungsweise sei eine „steigende Wiederaufnahmerate“.

Für Privatdozent Dr. Bernd Eikelmann, Direktor der Westfälischen Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Münster, ist es „entscheidend“ in welcher Rolle man den Patienten sieht. Etwa nur in seiner Symptomatik als Depressiver oder eben auch „als Arbeitnehmer, Partner und in seinen Beziehungen mit anderen“, um ihn „hier gezielt zu trainieren“. Einig waren sich alle, daß Arbeit für psychisch Kranke „einen hohen therapeutischen Wert“ hat.